

Stichwort Open Educational Resources (OER)

SUSANNE GRIMM



SUSANNE GRIMM

ist Koordinatorin der Informationsstelle
Open Educational Resources – OERInfo am DIPF –
Leibniz-Institut für Bildungsforschung und
Bildungsinformation.

grimm.susanne@dipf.de

STICHWORT

Seit einigen Jahren gewinnen Open Educational Resources (OER, Offene Bildungsmaterialien) an Bedeutung. Sie gehören zu einer »Kultur des Teilens«, die seit den 1980er Jahren an Popularität gewinnt – durch Bewegungen wie Open Source (Freie-Software-Bewegung), Open Access (freier Zugang zu wissenschaftlicher Literatur), Open Science (mit z. B. freier Verfügbarkeit von Forschungsdaten) oder Open Education (frei zugängliche Bildung). Der Begriff der Open Educational Resources wird durch die national wie international meistzitierte Definition der UNESCO (2019, S. 3) beschrieben als »Lern-, Lehr- und Forschungsmaterialien, in jedem Format und Medium, die gemeinfrei sind oder urheberrechtlich geschützt und unter einer offenen Lizenz veröffentlicht sind, wodurch kostenloser Zugang, Weiterverwendung, Nutzung zu beliebigen Zwecken, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere erlaubt wird«.

OER werden zumeist in digitaler Form angeboten und verbreitet. Digitale Formate bieten den Vorteil, dass Materialien einfach vervielfältigt, bearbeitet und neu zusammengefügt werden können. Über das Internet können sie mit anderen geteilt oder direkt kollaborativ erstellt und weiterentwickelt werden. Die Regelungen des Urheberrechts schränken diese Möglichkeiten jedoch ein. Abhilfe kann die Veröffentlichung unter sog. freien Lizenzen schaffen. Hierbei entscheidet der Urheber über die Nutzungsmöglichkeiten seines Werkes durch die Vergabe einer bestimmten Lizenz, mit der er das Werk entsprechend kennzeichnet. National wie international haben sich in Verbindung mit OER die Creative-Commons-Lizenzen durchgesetzt.

Startschuss für die erste breitere Diskussion um OER in Deutschland – international betrachtet spät – war der »Bericht der Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Länder und des Bundes zu Open Educational Resources (OER)«, der Anfang 2015 veröffentlicht wurde. In dem Bericht wurden Argumente hinsichtlich des Innovationspotenzials von OER formuliert: Auf pädagogischer Ebene verweist er u. a. auf das Potenzial der Diversität von Bildungsmaterial durch die Anpassung durch Lehrende und Lernende gleichermaßen und einem damit einhergehenden Mehrwert bei der Vermittlung und Aneignung von Wissen sowie der Individualisierung von Lehr-Lern-Prozessen. Diese Diversität wirke sich auf organisatorisch-funktionaler Ebene zukünftig positiv auf die Vorbereitungszeit der Lehrenden aus (KMK & BMBF, 2015).

Das »Whitepaper Open Educational Resources (OER) in Weiterbildung/Erwachsenenbildung« ging im selben Jahr u. a. der Frage nach der Vereinbarkeit von OER mit der EB/WB nach. Die Autorinnen und Autoren kommen zu dem Schluss, dass Weiterbildung und OER auf grundlegender Ebene zusammenpassen, zum Beispiel, was die Stärkung

der Eigenverantwortung sowie Selbststeuerung der Lernenden betreffe. Die verschiedenen Bereiche der Weiterbildung hätten jedoch unterschiedliche Voraussetzungen für den Einsatz von OER, was sich auch je nach Bereich im sehr unterschiedlichen Status quo von Erstellung und Verbreitung von OER zeige. Gerade die allgemeine Weiterbildung und politische Bildung eigneten sich hierfür besonders, da sie das Ziel eine, besonders viele Menschen zu erreichen und da ihre Arbeit im Gegensatz zur betrieblichen Weiterbildung größtenteils aus öffentlichen Mitteln finanziert wird (Blees et al., 2015). Hier setzt auch die Kampagne »Öffentliches Geld, öffentliches Gut«¹ von Wikimedia Deutschland an: Beiträge, deren Erstellung durch öffentliche Gelder finanziert werden, sollten auch der Öffentlichkeit dauerhaft zur Verfügung stehen (s. a. den Beitrag von Möller & Fiedler in diesem Heft).

Und wie steht es um die Qualität von OER? An sich lässt sich nicht sagen, dass sie besser oder schlechter wären als urheberrechtlich geschütztes Material, wäre da nicht das Merkmal der Offenheit und die damit verbundenen Potenziale (z. B. Spaude, 2020). Muuß-Merholz spricht sich für ein modulares Qualitätssicherungssystem aus, das »Angaben zur Herkunft der Ressourcen ..., Informationen zur Reputation der beitragenden Akteure, Kriterienkataloge zur Beurteilung von Interessenneutralität, sachlicher Richtigkeit, medialer und didaktischer Aufbereitung, Redaktionen für OER-Sammelstellen ..., die die Ressourcen nach genannten Kriterien ausweisen, sowie ... [eine] Beteiligung der Fachcommunity, die Ressourcen bewertet und kontextualisiert« listet (Blees et al., S. 62).

Auf politischer Ebene wird die Erstellung und Verbreitung von OER seit längerer Zeit gefördert. Die Pariser Erklärung zu OER (UNESCO, 2012), hervorgegangen aus dem ersten UNESCO OER-Weltkongress, ermutigte Regierungen dazu, öffentlich finanzierte Bildungsmaterialien offen zu lizenzieren. In Deutschland einigten sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Kultusministerkonferenz (KMK) im Jahr 2014 darauf, die Verbreitung von OER zu unterstützen; aus der folgenden Förderrichtlinie OERinfo des BMBF (2016–2020, s. a. das Gespräch mit Jens Brandenburg in diesem Heft) ist bspw. »OERinfo – Informationsstelle Open Educational Resources«² hervorgegangen. Auch im aktuellen Koalitionsvertrag von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP aus dem Jahr 2021 werden OER, wie im vorangegangenen Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD

aus dem Jahr 2017, erwähnt; dort heißt es: »Wir werden gemeinsam mit den Ländern digitale Programmstrukturen und Plattformen für Open Educational Resources [sic!] (OER), die Entwicklung intelligenter, auch lizenzfreier Lehr- und Lernsoftware sowie die Erstellung von Positivlisten datenschutzkonformer, digitaler Lehr- und Lernmittel unterstützen« (2021, S. 96).

Im Zusammenhang mit förderlichen Rahmenbedingungen für den größeren Nutzen von OER für die Bildungspraxis steht der Begriff der Open Educational Practices (OEP, Offene Bildungspraktiken; s. auch den Beitrag von Digel, Biel & Kilian in diesem Heft). Nach Ehlers (2011, S. 6, ÜdA) werden OEP definiert als »Praktiken, die die (Wieder-)Verwendung und Produktion von OER durch institutionelle Richtlinien unterstützen, innovative pädagogische Modelle fördern und Lernende als Koproduzenten auf ihrem Weg des lebenslangen Lernens respektieren und befähigen«. Diesbezüglich sollten, neben der Verantwortung politischer Maßnahmen auf nationaler Ebene, entsprechende förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen, auch Überlegungen zu einem möglichen Impact von OER-Policies einzelner Einrichtungen angestoßen werden.



Blees, I., Deimann, M., Seipel, H., Hirschmann, D. & Muuß-Merholz, J. (2015). *Whitepaper Open Educational Resources (OER) in Weiterbildung/Erwachsenenbildung. Bestandsaufnahme und Potenziale 2015*. <https://open-educational-resources.de/wp-content/uploads/Whitepaper-OER-Weiterbildung-2015.pdf>

Ehlers, U.-D. (2011): *Extending the territory. From open educational resources to open educational practices*. <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1079969.pdf>

KMK & BMBF (2015). *Bericht der Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Länder und des Bundes zu Open Educational Resources (OER)*. www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_01_27-Bericht_OER.pdf

Spaude, M. (2020): *Kostenlose Bildungsmaterialien zum Klimawandel. Weshalb offene Lizenzen wichtig sind. weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 27 (1), 26–29.

SPD, Bündnis 90/Die Grünen & FDP (2021). *Mehr Fortschritt wagen – Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit*. www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf

UNESCO (Hrsg.). (2019). *UNESCO-Empfehlung zu Open Educational Resources (OER), Übersetzung der Deutschen UNESCO-Kommission*. <https://open-educational-resources.de/wp-content/uploads/UNESCO-Empfehlung-zu-OER-1.pdf>

¹ www.wikimedia.de/oeffentliches-gut

² www.open-educational-resources.de